

Pannenreiter

Eine Kurzgeschichte von

Lousia C. Kamps

Impressum

2. Ausgabe

Text: Louisa C. Kamps

Schultestraße 25
59759 Arnsberg
Louisa.c.kamps@gmx.de

Cover: Irene Repp
<http://www.daylinart.webnode.com>

Bildrechte:
© Luca Bertolli - 123rf.com
© Igor Zakharevich - 123rf.com
© Katarzyna Białasiewicz - 123rf.com

Lektorat: Elisa Schwarz
Korrektorat: Bernd Frielingsdorf

Copyright Arnsberg, Juni 2021, Louisa C. Kamps

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Veröffentlichung sind nicht gestattet oder bedürfen meiner ausdrücklichen Zustimmung.

Die Illustrationen auf der Titelseite werden nur für darstellerische Zwecke genutzt. Jede abgebildete Person ist ein Model.

Inhalt

Mathias Winkler und sein Partner Florian Richter wohnen schon eine ganze Weile in Köln. Gemeinsam sind sie nach den Geschehnissen in Hamburg zur Ruhe gekommen und fühlen sich in ihrem neuen Domizil sehr wohl. Alles läuft super, bis zu jenem Freitag den Dreizehnten: Eine Panne jagt die nächste und der Tag scheint für Mathias kein Ende nehmen zu wollen. Zu allem Überfluss benimmt sich Florian äußerst untypisch. Pech und Glück stehen allerdings manchmal sehr nah beieinander.

Pannenreiter

Mathias

„So eine Scheiße!“ Verdammt, tut das weh.

„Was ist passiert?“ Florian steht gehetzt und mit zerzausten Haaren im Türrahmen. Ich liebe seinen Anblick, wenn er gerade aufgewacht und völlig derangiert ist. Leider hilft mir das jetzt nicht, den Schmerz auszublenden.

„Ich bin vor den Schrank gelaufen“, jammere ich und stütze mich mit einem Arm auf dem Möbelstück ab. „Voll mit dem kleinen Zeh vor die Ecke. Der ist bestimmt gebrochen.“ Als ich keine Antwort erhalte, blicke ich mich vorsichtig um und erwische Flo beim mühsamen Unterdrücken seiner zuckenden Mundwinkel. Noch etwas, das ich normalerweise sehr zu schätzen weiß. Mein Schatz kann seine Gedanken und Gefühle nicht verstecken, denn alles wird direkt und ohne Filter eins zu eins auf seine Mimik übertragen. Momentan kann ich an dieser Eigenschaft allerdings nichts Bezauberndes finden. „Na danke auch.“ Etwas angefressen humple ich weiter ins Bad, wo ich ursprünglich hinwollte.

Nachdem ich mich erleichtert habe und aus der Dusche gestiegen bin, stütze ich mich auf dem Waschbecken ab und blicke in den Spiegel. Heute ist es also so weit. Noch ein paar Stunden arbeiten, dann ist endlich Wochenende, versuche ich meinem Spiegel-Ich zu vermitteln. Dieses schaut aber reichlich zerknittert aus und mein Versuch scheitert kläglich. Resigniert hole ich Luft. Wird schon werden. Mit dem heutigen Tag wird ein weiterer Zwölf-Tage-Zyklus zu Ende gehen und ich kann endlich mal wieder ausschlafen. Aber rasieren muss ich mich schon noch, da führt kein Weg dran vorbei. Beherzt öffne ich den